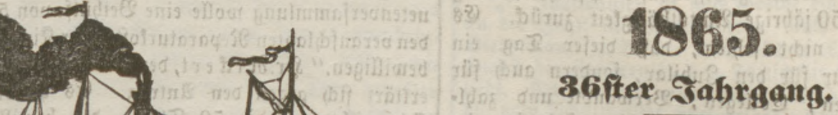
Danziger Dampfboot.

№ 268.

Mittwoch, den 15. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Berlin, Hamb., Frkf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Dienstag, 14. November.

Die heutigen „Hamb. Nachrichten“ melden: Freiherr v. Gablenz wird am 19. November dem hannoverschen Hof einen Besuch abstatten und daselbst bis zum 21. d. verweilen. Er hat zur großen Befriedigung der Einwohnerschaft den Ausbau des Hafens von Glückstadt im Sinne der früheren Landtagsbeschlüsse genehmigt. — Der Bürgermeister Borg-Schmidt in Itzehoe ist zum Bürgermeister in Flensburg designirt.

— Eine eingetroffene Privatdepesche aus Lissabon meldet aus Buenos-Ayres, daß Chile von der spanischen Flotte unter Befehl des Admirals Pareja blokirt wird.

Eckernförde, Dienstag 14. November.

Die „Eckernförder Zeitung“ meldet: „Das Flaggen ist am 16. November, dem Proklamationstage des Prinzen Friedrich, bei Strafe polizeilich verboten.“

Kassel, Dienstag, 14. November.

Die „Kasseler Ztg.“ meldet heute amtlich: Der unlängst als Vorstand des Ministeriums des Innern entlassene Staatsrath Rhode ist jetzt Finanz-Minister geworden.

Wien, Dienstag, 14. November.

Die „Wiener Morgenblätter“ theilen mit, daß die Verhandlungen zwischen England und Oesterreich über einen Handelsvertrag plötzlich abgebrochen sind und jetzt die Eröffnung von Unterhandlungen mit Frankreich bevorstehe.

— Die „Wiener Abendpost“ dementirt die Meldung der heutigen Morgenblätter, daß die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit England abgebrochen seien.

Brüssel, Montag, 13. November.

Nach authentischen Nachrichten sind die Differenzen zwischen Rom und Köln beseitigt. Das Kapitel hat nachgegeben; es behält das Präsentationsrecht bei und muß unter den vom Papste und dem Könige von Preußen genehmigten Kandidaten wählen. Ledochowski wird im Konsistorium Mitte Dezember präkonosirt werden.

Paris, Dienstag 14. November.

An der Börse hieß es, der König der Belgier sei gestorben.

Newyork, Sonnabend, 4. November.

Es wird versichert, daß Sewards Antwortnote an Russell die Indemnitätsforderung aufrecht halte. Präsident Johnson hat die Abschaffung des Sklavenhandels zur Bedingung der Rückkehr Floridas in die Union gemacht. Die Regierung in Canada trifft militairische Maßregeln gegen die Fenier. In Toronto sind viele Soldaten verhaftet, weil sie mit den Feniern sympathisirten. In Mexiko haben die kaiserlichen Truppen zwei Siege über die Rebellen erfochten.

Berlin, 14. November.

— Die Prinzessin Friedrich Carl ist heute früh 8½ Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden. Der König begab sich mit dem Prinzen Friedrich Carl sofort zur hohen Wöchnerin.

— Der „Rhein. Ztg.“ telegraphirt man: Die bevorstehende Landtagssession soll dem Vernehmen nach nur von kurzer, vielleicht vierwöchentlicher Dauer und die Regierung entschlossen sein, das Budget nicht durchberathen zu lassen, wenn das Abgeordnetenhaus in seinem Widerstande beharrt; es würde dann die Regierung das Haus nicht auflösen, sondern definitiv schließen.

— Unter allen Wechseln der schleswig-holsteinschen Politik ist der merkwürdigste doch der in Bezug auf Kiel. Nachdem Kiel mit so großer Umständlichkeit für Preußen gesichert erschien, heißt es jetzt plötzlich, daß sich der Kieler Hafen für einen Kriegshafen nicht eigne und daß die Regierung deßhalb daran denke, den eigentlichen Kriegshafen in Hörup-Haff, einer Bucht der Insel Alsen, anzulegen. Vorläufig werden nur technische Bedenken gegen den Kieler Hafen angegeben, die aber wohl schwerlich den entscheidenden Grund für einen solchen Wechsel abgegeben haben. Wahrscheinlich ist es die veränderte politische Strömung, welche dazu geführt hat.

— Obwohl in Süddeutschland noch allerlei Kundgebungen für die Begründung eines selbstständigen Staates Schleswig-Holstein hervortreten, so kann doch Niemand verkennen, daß auch dort die Agitation in dieser Richtung immer mehr dem Erlöschen entgegengeht. Die Augsburger „Allg. Ztg.“ steht wahrlich nicht in dem Rufe, im preußischen Fahrwasser zu segeln, und so ist es gewiß ein Zeichen der Zeit, wenn jetzt sogar in ihr eine Stimme sich erhebt, welche die nationalen Interessen am besten durch die einfache Annexion der Herzogthümer, und zwar durch eine möglichst rasche, gefördert sieht. Dieser „aus Süddeutschland“ datirte Artikel führt zuerst aus, daß Oesterreich die Augustenburgische Sache mit der Gasteiner Convention aufgegeben habe und den definitiven Abschluß nur noch aus allerlei Anstandsrücksichten und mit Redensarten, über deren Werth es sich selbst nicht täusche, hinhalte.

— Die Resultate der Grundsteuer-Veranlagungen haben es möglich gemacht, eine Uebersicht über die Staats- und Privatwaldungen des preußischen Staates zu erhalten. Die Gesammtfläche beläuft sich danach auf 26,799,000 Morgen oder $25,_{0375}$ pCt. der Gesammtfläche des Staates. Auf die einzelnen Provinzen vertheilt sich diese Waldfläche in folgender Weise: Provinz Preußen 2,907,000 Morgen Staats- und 1,997,000 Morgen Privatwaldungen; Posen 635,000 und 1,814,000; Pommern 797,000 und 1,537,000; Schlesien 663,000 und 4,007,000; Brandenburg 1,564,000 und 3,748,000; Sachsen 614,000 und 1,261,000; Westphalen 183,000 und 3,019,000; Rheinprovinz 581,000 und 2,642,000 Morgen.

München, 10. Nov. Die Anwesenheit einiger Jesuitenpatres in Baiern veranlaßt einige bairische Blätter zu der Frage an die Regierung, warum sie das Gesetz nicht in Anwendung bringe, welches den Jesuiten den Aufenthalt in Baiern verbiete? Ob eine Antwort auf die Frage erfolgt, kann sehr bezweifelt werden. Es scheint wenigstens, als wenn die Regierung seit einiger Zeit gegen den Clerus eine besonders wohlwollende Haltung beobachte. Dies giebt natürlich dem letzteren Veranlassung, die Gunst des Augenblicks nicht unbenutzt zu lassen.

Wien, 9. Novbr. Der Jesuitenpater Klinkowström hielt gestern in der Universitätskirche (!) eine Predigt über die Strafen, mit denen Gott die Sünder schon auf Erden heimsuche, in welcher behauptet wurde, „bei Keinem habe sich dies deutlicher bewährt, als bei Voltaire, dem großen Gotteslästerer. Dieser Mann, der sein ganzes Leben lang durch Witz und Sarcasmus gegen Gott gesündigt, dessen Werke in den sogenannten gebildeten Kreisen eine so außerordentliche Verbreitung gefunden und an dessen Geist die jetzige Generation noch immer zehre! Aber auf dem Todtenbette riß er keine Witze mehr; sein Geist krümmte sich in seinen Qualen, er fand nicht eher Ruhe, bis er seine eigenen Abfälle verzehrt und seine schwarze Seele ausgespieen hatte. Aber auch noch mehr solcher Beispiele hat die Kirchen- und Weltgeschichte aufzuweisen; alle, die den Papst befehdet, hätten ein schreckliches Ende genommen; er wolle jedoch keinen Namen nennen, sie seien ohnedies Jedem, der Geschichte wisse, genügend bekannt.“

Die Schweizer sind nicht zufrieden mit dem Beschluß des Nationalraths in Bern über die Beibehaltung der Prügelstrafe. Selbst so gemäßigte Blätter wie der „Bund“ verurtheilen den Beschluß in den schärfsten Ausdrücken.

Genf, 8. Nov. [Explosion.] Ueber die Tunnelarbeiten am Mont-Cenis scheint seit einiger Zeit ein eigenthümlicher Unstern zu walten. Nachdem erst vor Kurzem, wie gemeldet, durch das verfrühte Springen einer Mine tief unter der Erde ein schweres Unglück angerichtet wurde, ist gestern Morgens das Pulvermagazin selbst in die Luft geflogen. Nach dem „Courier des Alpes“ wurden vier in der Nähe beschäftigte Arbeiter weit fortgeschleudert und von ihren Leichen nur einzelne Stücke aufgefunden. Viele andere Arbeiter sind verwundet. In Fournaux und Modane, anderthalb Kilometer vom Schauplatz des Schreckens, blieb keine Fensterscheibe ganz, ja viele Gebäude wurden erheblich beschädigt. Ueber die Veranlassung des Unglücks wird noch nichts Näheres gemeldet.

Rom, 9. Nov. In den Straßen ist es sehr lebhaft, bei jedem Schritte und Tritte sieht man bepackte französische Soldaten ihre Richtung nach Porta Cavalleggieri nehmen, um nach Civita-Vecchia zur Einschiffung zu marschiren, andere werden mit der Eisenbahn eben dahin befördert. Daß der Papst den Wunsch geäußert habe, den Abzug noch etwas aufzuschieben, ist unwahr, wenngleich die geistlichen Herren ihre Ueberraschung darüber nicht verbergen können, daß sich diese wichtige Angelegenheit nun eben in diesem Augenblicke entscheiden muß. Doch beruhigt man sich und andere vielmehr mit der Versicherung, der Kaiser der Franzosen soll bald Gelegenheit bekommen, diesen Schritt mit der ganzen September-Convention zu bereuen.

Paris, 14. Nov. Der Kaiser hat 90 Galeerensträflingen von Toulon, die sich während der dort herrschenden Epidemie durch ihre Hingebung ausgezeichnet haben, ihre noch zu verbüßende Strafzeit theilweise nachgelassen, theilweise verkürzt.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Der Statthalter von Polen, Graf Berg, hat den schwarzen Adler-Orden mit Brillanten erhalten.

— Die dem Moskauer General-Gouverneur attachirten Beamten für besondere Aufträge haben den Befehl erhalten, die Arbeiterwohnungen in Moskau zu besichtigen. Jeder Stadttheil ist einem besonderen Inspektor zugewiesen. Falls ermittelt würde, daß die Arbeiterwohnungen zu klein wären oder sich unter schlechten hygienischen Bedingungen befänden, haben die Beamten den Inhabern des Etablissements eine Bemerkung darüber zu machen und einen Termin zu setzen, bis zu welchem diese Uebelstände beseitigt werden müssen. Falls ihre Anordnungen unberücksichtigt bleiben, ist darüber dem General-Gouverneur Meldung zu machen.

— Aus Wilna wird der sonderbare Fall gemeldet, daß ein Insurgentenchef, welcher nach einem Schlag auf den Kopf mit dem Gewehrkolben gefangen ge-

nommen wurde, während sechzehn Monate sich in einem lethargischen Schlafe befand und im Laufe dieser Zeit nur durch flüssige Nahrung, die ihm eingeflößt wurde, erhalten ward. Erst als er aus dem Gefängnisse in das Spital gebracht wurde, konnte er wieder zur Besinnung gelangen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 15. November.

§§ Am heutigen Tage sieht der noch sehr rüstige und des Vollbesitzes der geistigen und körperlichen Kräfte sich erfreuende Hr. Büreau-Vorsteher Rindfleisch auf eine durch treue gewissenhafte Pflichterfüllung ausgezeichnete 50jährige Amtsthätigkeit zurück. Es konnte deshalb nicht fehlen, daß dieser Tag ein Festtag nicht nur für den Jubilar, sondern auch für seine Vorgesetzten, Collegen, Verwandte und zahlreichen Freunde wurde. — Der Jubilar steht jetzt im 67sten Lebensjahre, hat also frühe seine Beamten-Laufbahn begonnen. Nachdem er als freiwilliger Jäger den Feldzug mitgemacht, trat er im Jahre 1816 beim Proviantamte ein und war sodann seit 1819 im Communaldienste, also während eines Zeitraumes von 46 Jahren. In dieser langen Reihe von Jahren hat er 3 Ober-Bürgermeister, 7 Bürgermeister, 3 Syndici, 4 Kämmerer und mehrere Generationen von Stadträthen zu Vorgesetzten gehabt. — In früher Morgenstunde des heutigen Tages wurde der Jubilar durch eine Morgenmusik der Keil'schen Kapelle überrascht; sodann erschien eine Deputation der Subaltern-Beamten, bestehend aus den Herren Kämmereikassen-Rendanten Jähn, Registrator Sczerssputowski und Rendant Arndt, von welchen ersterer eine herzliche Ansprache hielt und den Jubilar gleichzeitig im Namen aller Collegen zu einem für heute Abend arrangirten Festmahle im Leutholtz'schen Lokale einlud, an welchem sich zwar seine Verwandte und Freunde, dagegen die Magistratsmitglieder und Stadtverordnete nicht betheiligen werden. Als äußeres Zeichen der Verehrung überreichte die Deputation einen silbernen Pokal mit Widmung. — In Rührung dankte der Jubilar für diese Auszeichnung. — Bald darauf erschienen im Namen der Büreau-Assistenten die Herren Christ und Döring zur Gratulation. — Hierauf folgte eine Deputation der Stadtverordneten-Versammlung zur Beglückwünschung, begleitet von einem werthvollen Geschenke, nämlich einem Schreibtische mit silbernem Schreibzeuge. — Endlich erschien eine Deputation des Magistrats-Collegiums, bestehend aus den Herren Ober-Bürgermeister Geh. Reg.-Rath v. Winter, Reg.-Rath Syndikus Pfeffer, Stadt-Räthe Kämmerer Strauß, Uphagen und Lemke. Beide Deputationen hoben die anerkennenswerthe Amtsthätigkeit und Berufstreue in gebührender Weise hervor und letztere händigte ihm außer dem Festgeschenke, bestehend in einer schweren goldenen Tabatiere, eine Verfügung ein, nach welcher sein Gehalt von jetzt ab auf 1000 Thlr. erhöht worden ist. Auch unsererseits wünschen wir dem leutseligen und humanen Beamten, der durch seine Amts-Stellung sowohl wie durch seine sonstigen Ehrenämter als Schatzmeister der Bibelgesellschaft u. s. w. in vielseitiger Berührung mit der Bürgerschaft steht, daß es ihm vergönnt sein möge, noch manches Jahr sich der heutigen Festfreude erinnern zu können.

[Stadtverordneten-Sitzung am 14. Novbr.]

Vorsitzender: Herr Rechtsanwalt Röpell. Magistrats-Commissarien: die Herren Regierungs-Rath Pfeffer, Stadtrath Hirsch und Stadt-Kämmerer Strauß. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und als angenommen erklärt. Für die Redaction des neuen Protokolls werden zur Assistenz die Herren Hendewerk, Helm und Hybbeneth ernannt. Vor der Tagesordnung wird folgendes an die Vorsteher des Spend- und Waisenhauses gerichtetes Schreiben des Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz verlesen: „Auf das gefällige Schreiben vom 20. v. M. erwiedere ich den Herren Vorstehern des dortigen Spend- und Waisenhauses ergebenst, daß ich unter den drei angeführten Umständen den Grund für die Vereitelung der Anstaltszwecke an einigen ihrer Zöglinge nicht sowohl in persönlichen als sachlichen Mängeln der Verwaltung, als in den besonders persönlichen Verhältnissen jener Zöglinge erkenne und dem günstigen Zeugnisse, welches Ihnen die dortige königl. Regierung auf Grund ihrer Wahrnehmung als Aufsichtsbehörde ertheilt, gerne beipflichten will.

Königsberg, den 28. October 1865.

Der Ober-Präsident der Provinz Preußen."

Die Versammlung nimmt von diesem Schreiben Kenntniß. Hierauf ergreift Hr. Jebens das Wort und weist darauf hin, daß Herr Dr. v. Bockelmann an Stelle des Herrn Laubmeyer gewählt worden, ohne daß, was die Geschäftsordnung erfordere, von der Neuwahl der Versammlung Kenntniß gegeben worden. Der Herr Interpellant verlangt von der Vertretung des Magistrats Aufklärung. Herr Regierungsrath Pfeffer entgegnet, daß er sich die Aufklärung vorbehalten müsse. Nachdem noch ein weniger wichtiger Dringlichkeitsantrag seine Erledigung gefunden, wird zur Tagesordnung geschritten. Der erste Gegenstand derselben ist der Betriebsbericht der Gasanstalt. Demselben zufolge brennen gegenwärtig 926 öffentliche und 10,021 Privatflammen. Nachdem mehrere Gegenstände der Tagesordnung ihre Erledigung gefunden, kommt folgender Magistratsantrag zur Debatte: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle eine Beihülfe von 50 Thlrn. zu den veranschlagten Reparaturkosten der Kirche zu Neukrug bewilligen." Hr. Rickert, der zunächst das Wort ergreift, erklärt sich gegen den Antrag. Es handle, sagt er, sich nicht um die 50 Thlr., die bewilligt werden sollten; es handle sich um die Consequenzen, welche mit der Bewilligung verbunden sein würden, und diese seien zu verhüten. Die Gesetzgebung lege der Stadtgemeinde die Verpflichtung nicht auf, das Pfarrsystem in Neukrug zu erhalten. Herr Liévin spricht gleichfalls gegen den Antrag; die Kirche zu Neukrug, sagt er, sei gar nicht auf Veranlassung der Stadt-Commune gegründet worden, sondern auf Veranlassung des Consistoriums. Herr Regierungsrath Pfeffer erklärt hierauf, daß die Kirche zu Neukrug ein Filial der Kirche zu Pröbbernau sei und daß dieselbe deßhalb zur Stadtgemeinde in Beziehung stehe. Nach allgemeiner Vorschrift und dem Landrecht sei der Patron einer Kirche zur Unterstützung derselben verpflichtet, wenn es die Noth erfordere. Der Magistrat von Danzig sei als der Patron der Kirche zu Neukrug anzusehen; er empfehle deßhalb den Antrag. Consequenzen, die für andere Fälle von bindender Kraft sein könnten, würden nicht entstehen. Vor allen Dingen möge die Versammlung aus dem Prinzipe der Liberalität die Bewilligung aussprechen. Herr Liévin richtet hierauf an Herrn Regierungsrath Pfeffer die Frage, um welche Zeit die Kirche zu Pröbbernau eingerichtet und ob die Stadt Danzig wegen der Einrichtung derselben befragt worden sei. Herr Regierungsrath Pfeffer entgegnet, daß er zur vollständigen Beantwortung der Frage für den Augenblick nicht informirt sei. Nur so viel könne er sagen, daß die Kirche zu Pröbbernau, deren Filial Neukrug, uralt sei. Herr Damme, der hierauf das Wort ergreift, schließt sich der Ansicht des Herrn Rickert an. Die Kirchengemeinde von Neukrug habe kein Recht, von der Commune der Stadt Danzig eine Unterstützung für ihre Kirche zu verlangen. Wolle die Danziger Stadt-Commune aus Rücksichten der Toleranz die Unterstützung gewähren, so müsse sie auch gegen die freireligiöse Gemeinde, gegen die römisch Katholische und gegen die Juden ebenso handeln, wie gegen die protestantische Gemeinde. Vor allen Dingen müsse aber festgestellt werden, ob das Bedürfniß einer Kirche vorhanden sei. Die Versammlung habe früher für die Anstellung eines polnisch-evangelischen Predigers bei der St. Annenkirche eine jährliche Ausgabe bewilligt; es habe sich nachher herausgestellt, daß dazu gar kein Bedürfniß vorhanden gewesen; denn es komme häufig vor, daß des Sonntags nur zwei Personen die genannte Kirche besuchten und zuweilen auch Niemand zum Gottesdienst in derselben sich einfinde. Herr Jebens spricht für den Magistratsantrag. Die Versammlung würde, sagte er, keineswegs, wie Herr Rickert befürchte, durch die Bewilligung für ähnliche Fälle eine bindende Verpflichtung auf sich laden. Dasselbe hätte man auch bei andern Bewilligungen, welche die Versammlung ausgesprochen, befürchten können. Pflicht sei es, den Trostlosen beizustehen. Wenn man zum Ausbau der Ober-Pfarrkirche 3000 Thlr. bewillige, so könne man auch zum Ausbau der Kirche einer armen Dorfgemeinde 50 Thlr. bewilligen. Herr Breitenbach weist mit schlagenden Gründen nach, daß die Danziger Stadt-Commune juridisch verpflichtet ist, der Kirchengemeinde zu Neukrug eine Unterstützung zum Ausbau ihrer Kirche zu gewähren. Herr Klose theilt mit, daß die Kirche zu Neukrug seit länger als 50 Jahren bestehe. Herr Stattmiller ist nicht der Meinung, daß die Stadt Danzig verpflichtet sei, der Kirchengemeinde zu Neukrug die beantragte Unterstützung zu gewähren. Herr J. C. Krüger spricht für den Magistratsantrag. Es sei, sagte er, erstens die Frage, ob die Versammlung über die verlangte Summe zu verfügen und zweitens, ob die verlangte Bewilligung sich als eine Nothwendigkeit erweise. Nach der rechtskundigen Auseinandersetzung des Herrn Justizrath Breitenbach sei nicht nur die Berechtigung, sondern auch die Verpflichtung festgesetzt. Was nun aber die Nothwendigkeit anbelange, so liege diese für jeden denkenden und fühlenden Menschen auf der Hand. Nicht Jeder sei Philosoph, dem es vergönnt werde, sich in seine Gedankenwerkstatt einzuschließen, um auf alles Andere, was Geist und Gemüth erhebt und erbaut, zu verzichten. Der arme Dorfbewohner, der kein Philosoph sei, suche des Sonntags die Erhebung seines Geistes und Gemüths in der Kirche. Deßhalb sei diese für ihn eine Nothwendigkeit, und deßhalb wolle die Versammlung keinen Anstand nehmen, die Bewilligung der Summe auszusprechen. Dies geschieht denn auch mit überwiegender Majorität. Der folgende Gegenstand der Tages-Ordnung ist die Wahl der Etats-Commission. Es wird der Vorschlag gemacht, die Mitglieder der bisher bestandenen Commission wieder zu wählen, und zwar durch Acclamation. Dieselben sind die Herren: Damme, Goldschmidt, Jebens, Schottler, Biber, Devrient, Helm, Steffens, Liévin, Stattmiller, Stoboy und Grabo. Da sich gegen den gemachten Vorschlag Einwendungen erheben, so wird zur vorschriftsmäßigen Zettelwahl geschritten. Als Resultat derselben ergiebt sich, daß die Herren Jebens, Goldschmidt, Stattmiller, Gibsone, Pretzell, Below, Damme, Klose, Stoboy und Matzko gewählt worden sind. Die Herren Kuhl und Gamm werden durch Acclamation gewählt. Der übrige Theil der Sitzung besteht ohne wesentliche Debatten in Annahmen der vorliegenden Magistratsanträge.

— Das Obertribunal hat in Steuersachen den wichtigen Beschluß gefaßt, daß im Falle einer Zolldefraudation die an die Stelle der Confiscation tretende Verurtheilung zum Wertherfatze alle Mitthäter, Gehülfen und Begünstiger solidarisch trifft.

— Herr Director Kreyssig hielt gestern seinen zweiten Vortrag üben den nordamerikanischen Krieg. Leider war es uns nicht möglich, demselben von Anfang an beizuwohnen. Was wir hörten, bestätigte jedoch die bereits von uns ausgesprochene Meinung. Hr. Kreyssig nimmt den Standpunkt eines Philosophen als Historiker ein und von diesem aus verbreitete er sich mit der Gewissenhaftigkeit eines Forschers und der Macht der Idee über seinen Gegenstand. Die Baumwolle und das Sklaventhum beleuchtete er mit Sachkenntniß und Verstandesschärfe, wobei zugleich eine historisch treue Detailsmalerei interessirte, obwohl dieselbe in einem Zuge dem schönen Geschlecht nicht so ganz homogen gewesen sein mag. Zu den Gesetzen des Anstandes gehört es, daß man einer Dame in guter Gesellschaft nie mehr Wein darreiche, als der Inhalt eines Fingerhutes beträgt. So auch darf man auf anderen Gebieten gewisse Gränzen nicht überschreiten. Wir meinen, daß das zarte Gefühl des Weibes dadurch beleidigt werden kann, wenn man von Menschenzüchtern spricht.

§§ Als am Sonnabend Abend der Eisenbahnbaumeister Herr Sierke die Erdarbeiten am Irrgarten besichtigte, rannten ihn zwei Arbeiter dermaßen an, daß er zur Seite fiel. Als er dieselben über dieses Benehmen zur Rede stellte, drang der eine der Arbeiter auf ihn ein, erhielt aber einen Hieb mit dem Stock, währenddessen der andere ein Messer hervorzog und einen Stoß ausführte, der jedoch nur den Oberrock beschädigte. Indessen kamen einige Herren hinzu und die Arbeiter suchten das Weite.

— [Feuer-Bericht]. Vergangenen Sonntag Abend brannte eine neue Scheune des Hofbesitzers Krüger in Gr. Zünder nieder. — In der Nacht vom 13. zum 14. d. wurde das Gehöft des Pächters Möwe in Osterwiek ein Raub der Flammen; es ist dabei sämmtliches Vieh, Ernte-Einschnitt 2c. verbrannt. — Außerdem waren in derselben Nacht noch drei Feuerscheine am Horizont sichtbar. Wie wir hören, ist der eine Brand im Marienburger Werder gewesen.

†† Die Friedrich-Wilhelms-Schützen-Brüderschaft feiert heute ihr Martinifest.

— [Stand der Saaten.] Die jungen Saaten haben sich in den letzten Wochen einer recht günstigen Witterung zu erfreuen gehabt. In denjenigen Gegenden, in denen die Roggensaat schon Anfangs und Mitte September vorgenommen wurde, war man im Hinblick auf die große Trockenheit nicht ohne Besorgniß, daß eine Neueinsaat nothwendig werden würde. Allein die lange Zeit ausgebliebenen Keime sind endlich gekommen und gestalten sich von Tag zu Tag üppiger. Auch der Weizen geht schön auf und scheint noch vor dem Eintritte des Winters eine schöne Bestockung zu erlangen. Der Raps hat sich fortdauernd so erfreulich entwickelt, wie man es seit einer Reihe von Jahren nicht mehr beobachtete.

Marienburg, 12. Nov. Eine Berliner Gas-Compagnie hat der hiesigen Stadt Offerten behufs Anlegung einer Gasanstalt gemacht. Gestern war

eine Commission zusammengetreten, um über das Anerbieten zu berathen; man fand es jedoch nicht annehmbar, und es wurde beschlossen, eine Gesellschaft in Augsburg, die sich bereits in der Anlegung von Gasanstalten rühmlich hervorgethan haben soll, anzufragen, unter welchen Bedingungen sie geneigt wäre, hier eine Gasanstalt einzurichten.

Memel. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat sich der Petition des Königsberger Handelsstandes an das Staatsministerium, die russische Regierung zu ersuchen, für die Herstellung besserer Wasserstraßen Sorge zu tragen, angeschlossen. Auch in diesem Jahre hat der preußische Handel durch die Schwierigkeit, den Transport der Waaren auf dem Niemen zu bewerkstelligen, große Verluste zu beklagen. — Die günstigen Witterungsverhältnisse haben unzweifelhaft auch in unserm Kreise manche Sorgen der Landleute verscheucht: die Wintersaaten sind gut bestellt, die Besorgniß wegen des Wassermangels hat aufgehört.

— Die deutschen Katholiken in der Provinz Posen sind durch die angeblich gesicherte Wahl des Grafen Ledochowski zum Erzbischof sehr beunruhigt. Graf L. ist der deutschen Sprache nicht mächtig. In Rom hatte er sich den Resurrektionisten angeschlossen, die für die Herstellung des altpolnischen Reiches arbeiteten.

— Die preußische Regierung droht in ihren polnischen Provinzen die Lehrer zur Verantwortung zu ziehen, welche in den katholischen Schulen den Unterricht in deutscher Sprache vernachlässigen oder garnicht ertheilen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Messerstiche.] Am 25. Juni d. J. waren die Arbeiter Groß und Andreas Kapitzki zu Jetau mit dem Polizeisergeanten Gerlach in Collision gerathen, wobei sie ihm Messerstiche versetzt hatten. Groß war auf der Stelle festgenommen worden, während Kapitzki die Flucht ergriffen hatte und entkommen war. Um sich an Orten, wo man ihn nicht kannte, Arbeit zu verschaffen, hatte er sich selbst einen Arbeitsschein geschrieben und war mit demselben bis nach Johannisburg gekommen, wo seine Festnahme erfolgt und von wo er an das hiesige Criminal-Gericht abgeliefert worden war. Auf der Anklagebank gestand er unumwunden seine Schuld ein. Da bereits in der Verhandlung gegen Groß festgestellt worden war, daß er nebst diesem zu der dem Polizeisergeanten Gerlach zugefügten Mißhandlung sehr gereizt worden war, so wurde er nur zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

[Kuppeleien.] Anklagen gegen dieses Verbrechen werden aus Sittlichkeitsgründen stets bei verschlossenen Thüren verhandelt. Indessen steht es dem Hrn. Vorsitzenden des Gerichts frei, einzelnen Personen das Beisein zu gestatten. So ist denn auch in der Regel der Berichterstatter der Gerichtszeitung zugegen. Ueber das, was er gehört und was nicht selten mit Flüchen und Verwünschungen der Angeklagten verbunden ist, darf er durch sein Preßorgan nicht verlautbaren lassen; aber es ist ein düsteres grauenvolles Bild, welches er aus dem socialen Leben der Gegenwart empfängt und welches ihm auch ohne den betreffenden Paragraphen des St.-G.-B. die Hand zum Schreiben lähmen würde. Am vorigen Montag wurde wieder eine Anklage wegen Kuppelei verhandelt und die Angeklagte Schiffszimmergesellenfrau Rosalie Raase zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten, zum Ehrenverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht, beides auf die Dauer eines Jahres, verurtheilt.

Die Kinder des Palikaren.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

Aristodemos schrie hell auf und bäumte sich heftig gegen die Gewalt, die ihn mit sich hinwegzureißen suchte. Der englische Commandant sah erst auf Kassiopulo, dann auf Alexandros Mavri hin, daß dieser den Zwiespalt durch sein Auftreten ausgleichen sollte. Die Erlösung des Pädi aber aus den unerbittlichen Zangen, die ihn gepackt hatten, erschien von einer andern Seite her. Aus dem Schatten des Zelttuches hervor trat Elias. In seinen Augen dämmerte es Anfangs nur, wie wenn er bis jetzt im Schlafe gelegen und eben erst durch den Schrei von Aristodemos erweckt worden sei. Aber je näher der grobgegliederte Mann an Kassiopulo trat, desto klarer und desto schärfer einschneidend ward der Blick, den er auf diesen richtete.

„Er hier. — Du, Elias?“ sprach Herr Kassiopulo, als vergäße er plötzlich alles Andere über eine furchtbar erschreckende Entdeckung. Der Ausdruck in seinem Antlitz zerrann wie im Todeskampfe und alle Bänder seines Körpers ließen nach, so daß seine Hände matt herniederglitten an dem Arme des dadurch befreiten Neffen. Das Pädi sprang zu den Gefährten zurück. Elias aber blieb vor dem zusammenknickenden Manne stehen und weidete sich einige Augenblicke an der gespensterhaften Wirkung seines Erscheinens. Dann redete er zu ihm. — Doch anstatt sich des Italienischen zu bedienen, das im Mittelmeere überhaupt und namentlich auf jenen Inseln, welche Jahrhunderte lang unter venetianischer Herrschaft standen, die in den Hafenplätzen unter Einheimischen und Fremden gangbare Verkehrssprache ist, wählte Elias die griechische Zunge. Sei's, daß er in seiner Leidenschaft unwillkürlich nach dem angeborenen Idiom der Muttersprache griff, oder daß er den englischen Officier absichtlich von dem Verständniß dessen ausschließen wollte, was er mit Kassiopulo zu verhandeln hatte.

„Du wärst wahrhaftig fähig, mich zum zweiten Male an den Galgen zu verrathen, Dimitrios, wie Du mich damals dem Strange zu überliefern suchtest, als ich nach Kapsali kam, um den Wunsch eines Sterbenden zu erfüllen, indem ich den Kindern meines todten Kameraden den Segen ihres Vaters überbringen und mich zugleich davon überzeugen sollte, wie sie von ihrem reichen Erbtheil von Dir gehalten würden. Hätte ich je daran gezweifelt, welch' ein habsüchtiger Schuft Du seist — die tückische Gastfreundschaft, die Du mir bei jenem Besuch erwiesest, würde mir die Augen geöffnet haben. Du Muster von einem gewissenhaften Bruder, einem lieben Oheim und Vormunde der Waisen! Kaum daß Du ahnetest, der arme Anastasios habe sich mir anvertraut und es sei ein Zeuge wider Deine Verwaltung in meiner Person auf Cerigo angelangt, so waren die Häscher hinter mir her und die alten Geschichten aus dem Kriege wurden aufgerührt und richtig wurde gegen mich aus Wahrem und Falschem eine Anklage auf Leben und Tod zusammengebraut, die mich nach Korfu und von dort, ich weiß nicht zu welcher Höhe befördern sollte, wäre ich nicht auf meiner Hut gewesen! Aber ersäuft habe ich mich deswegen nicht, obschon es ein schweres Stück Arbeit war, nach Cerigoto hinüber zu entkommen, ohne daß aus dem scheinbaren Selbstmorde ein wirklicher wurde. Indessen hat mir die Amnestie das neue Hellas ganz und selbst den Archipelagus so ziemlich frei gemacht, daß ich's wohl wieder mit einem Besuche von Cerigo wagen könnte — hätte ich Veranlassung dazu. Aber es sind noch einige Jahre hin, bevor Irene mündig wird. Dann wirst Du Deine Rechnung vor dem höchsten Gerichtshofe von Korfu ablegen, guter Dimitrios, wenn mir die Wirthschaft auf Cerigo zu bunt und zu nachsichtig für Dich ausfällt, und wehe Dir, wenn ein Stück an dem Erbtheil der Waisen fehlt! Ich erwarte nur den Termin, um Dir an den Fingern herzuzählen, was Deiner Verwaltung übergeben ward. Bis dahin erziehe ich das Pädi an etwas frischerer Luft, als Du dem guten Jungen auf Cerigo gönnen wolltest. Es ist nur Schade, daß meiner Armuth bisher die Mittel fehlten, ihn etwas Ordentliches lernen zu lassen. Wären die einmal gefunden — in Athen werden von Jahr zu Jahr neue Schulen eröffnet und ist sogar eine Universität gegründet worden — so sollte ein Mann aus ihm werden, der dereinst eben so brav mit dem Kopfe für sein Vaterland arbeitet, wie sein Vater mit dem Säbel dafür stritt. Sein tapferer Vater Anastasios, mein unvergeßlicher Kapitano!“

„Hinweg, hinweg!“ waren die einzigen Worte, womit Herr Kassiopulo die Beschuldigungen des vierschrötigen Mannes abwehrte, den der Eifer seines Zornes wunderbar verschönerte. Seine harten Züge schmolzen zu einem Ausdruck von väterlicher Milde zusammen, als er jetzt das Pädi mit der Hand erfaßte, wie wenn er sich überzeugen wollte, daß ihm der Besitz des Knaben von Neuem gesichert sei und sein Stiernacken schien gar nicht mehr so kurz wie vorhin an das graugesprenkelte Hinterhaupt heranzudrängen, ja, seine Bewegung durfte eher würdig als plump genannt werden, und dem verstummenden Widersacher gegenüber hatte seine Haltung sogar etwas Hohes.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Ein recht begüterter Berliner Handwerker hat zwei Töchter, auf deren Ausbildung er nicht unbedeutende Summen verwendet hat; zu seinem Leidwesen hatte sich aber noch immer kein Freier finden wollen, da die Mutter Jedem, der es hören wollte, erzählte: „Meine Töchter sind zu etwas Höherem, am wenigsten aber für einen Handwerker bestimmt!“ Plötzlich tauchten zwei Heirathskandidaten auf; ein von der ältesten Tochter, Namens Klara, begünstigter Weinreisender und ein vom Vater protegirter Rentier, den er in seiner Stammkneipe kennen gelernt hatte, der aber freilich kein Jüngling mehr war. Die Jugend mußte dem Alter weichen, die Bekanntschaft aus Urania erhielt einen Korb; auf Zureden der Eltern gab Klärchen dem wohlhabenden Rentier ihr Jawort, worauf Sonnabends die Verlobung erfolgte. Sonntag Abend war das Pärchen zum Onkel gebeten, der ihnen zu Ehren eine Tanzgesellschaft arrangirt hatte. Obwohl nun unser Rentier früher schon oft von seinen Freunden dieserhalb geneckt war, hatte er's doch nicht unterlassen, als alter Garde-Dragoner kleine silberne Tanzsporen an diesem Abend anzulegen. Beim Walzer geriethen dieselben in zu nahe Berührung mit dem leichten Kleide seiner Tänzerin und das Pärchen stürzte zu Boden. Leicht sprang die junge Dame wieder auf; nicht so glücklich erging es dem etwas corpulenten Bräutigam; sein Kopf lag unter einem Stuhle, und als zwei hinzuspringende Herren dem Tänzer auf die Beine geholfen, fehlte, o Schrecken! seine Perrücke; ein total kahler Schädel starrte die überraschten Augen der Umstehenden an. Ein homerisches Gelächter erscholl aber, als in der Eile dem verblüfft Dastehenden die vom Boden aufgelesene Zierde seines Hauptes verkehrt aufgestülpt wurde. Wüthend stürzte der Arme aus der Gesellschaft fort und durch gegenseitige Briefchen hat man sich beeilt, die unter so günstigen Auspicien geschlossene Verlobung wieder rückgängig zu machen. Warum steckte er auch Sporen an!

*** Jagsthausen ist nach Goethe ein Dorf und Schloß an der Jagst in Württemberg. Noch lebt dort mancher Biedermann, z. B. der Nachtwächter X., der, obwohl im Dienst der Finsterniß, den Fortschritt und die Wahrheit liebt. Da es ihm nun weder fortschrittlich schien, daß die vom Schulmeister übel besorgte Uhr sehr häufig stehen bleibt, noch der Wahrheit gemäß, wenn er trotz dieses Uhrenstillstands rufen würde:

„Liebe Leute, laßt Euch sagen:
Uns're Glock' hat elf geschlagen!“

so ersann der gewissenhafte Mann auf seinen nächtlichen Gängen genauere Verse und begann vor des Schulmeisters Haus zum Staunen der Wachen und Halbwachen also zu singen:

11 Uhr. Hört, ihr Leute, laßt Euch sagen:
Uns're Glock' thut gar nicht schlagen,
Uns're Uhr geht gar nicht fein,
Es wird jetzt ung'fähr elf Uhr sein.

12 Uhr. Hört, ihr Leute, laßt Euch sagen:
Uns're Glock' thut noch nicht schlagen;
Ich aber hab' mein' Wacht vollbracht,
Ich denk': Es ist jetzt Mitternacht.

Die Uhr schlug auch wirklich in selbiger Nacht nimmer; ob dem Schulmeister das Gewissen schlug, weiß Einsender nicht, aber Das weiß er, daß das königl. Oberamt Neckarsulm dem pfiffigen Tobias Schwalbe einen Rüffel ertheilte.

[Eingesandt.]

Zur Frage: Ueber den Beruf der Frauen.

(Schluß.)

Schiller's Mutter, die Tochter eines Bäckers, wie groß steht sie nicht da in ihrer Einfachheit, in ihrem stillen, ungesehenen Wirken? Wahrlich, diese Mutter, die das Herz ihres Kindes in sanfter Liebe mit heiligen Gefühlen erfüllte, ist in den Annalen der Geschichte höher und herrlicher angeschrieben, als der Staatsmann, der seine klug bedachte Rede zu irgend einem guten Zwecke auf den Altar des Vaterlandes niederlegte: sie säete Saat für alle Völker, er aber nur für ein einziges. Und die Frau, die in unsern Tagen fern von dem Markte des öffentlichen Lebens in dem Hause ihres Gatten einen heiteren Tempel des Friedens errichtet; fern von dem Dogmen- und politischen Streit, treu der Offenbarung ihres Genius lebt und lehrt, mit treuer Sorge ungerühmt und unbesungen das Schiff des Hauses, diese Grundlage der Erhaltung alles Wohlstandes, leitet: schafft sie nicht gleich dem Manne auch für Staats- und Menschenwohl? Sie fühlt sich nur heimisch in ihrer stillen, ungesehenen Wirksamkeit; hier findet sie Befriedigung ihres heißesten Strebens; hier nur erfüllt ihre Seele jene das Leben warm umfassende Harmonie, die wir im Geräusche des großen Lebens vergebens suchen. — Nehmt ihr dieses stille Amt und weist ihr einen Platz auf dem Markte des öffentlichen Lebens an, wo Ehrlichkeit und Herzensgüte für Dummheit gelten und häufig schmutziger Eigennutz das Gewissen der Menschen überzogen hat, wie Spinngewebe und Rost die Räder eines Uhrwerks! Die Innigkeit ihres Gemüths, die wir mit Recht so hoch schätzen, würde verloren gehen; der klare Verstand würde sich verstricken in dem Labyrinth unseres Meinungen-Wirrwars, mit einem Wort, die Harmonie ihres Geistes würde unwiederbringlich dahin sein. — Aber selbst dann, wenn es anders wäre, was soll das Weib auf der Tribüne der Oeffentlichkeit? Es giebt einen Orden, der ist der Ansicht, daß das wahre Gute nur im Stillen gedeihe; das ist der Freimaurerorden. Und es ist in der That so. Die wahre Tugendhaftigkeit ist eine Pflanze, die, sobald sie die Tageshelle erblickt, an Duft und Farbe verliert. Die Frauenwelt soll die große unsichtbare Loge sein, aus deren geheimnißvoller Stille der Quell alles Guten, Schönen und Edlen unaufhörlich fließt. Das ist ihr Beruf. Augenscheinlich verräth dies das 9jährige Kind. Während der Knabe in diesem Alter geräuschvolle Spiele liebt, an welchen er seine strebsame, nach außen hinzielende Kraft äußern kann, offenbart das echte Mädchen Anmuth, ist still vertieft in ihre kleine Puppenfamilie und mag nicht mit den wilden Knaben gemeinschaftliche Sache machen. Man wende mir nicht ein, das sei Erziehung. So wenig wie man aus einer Rebe eine Eiche zu erziehen vermag, so wenig vermag man aus einem echten Mädchen einen echten Knaben zu erziehen. Der Jüngling liebt die Gefahr, er ist thatendurstig, er stürmt in die Welt hinaus; die Jungfrau fesseln der kindlichen Liebe zarte Bande an's theure Elternhaus; sie bangt und sorgt und weint still. Nun wahrlich, hier spricht die Natur einem Jeden hörbare Worte und wir fragen nicht mehr: „Was ist des Weibes Beruf?“ — Wie aber soll denn nun die Reform, die wir beabsichtigen, gestaltet sein? Diese ergiebt sich naturgemäß aus dem eben Gesagten; oder wollte sich der Mann nun noch einbilden, daß er von Natur der Befähigtere sei? Dies wäre etwa so, als wenn Verstand und Herz sich stritten, was das Nöthigere sei. Nein, wahrlich, beide sind gleichberechtigt, das eine kann das andere nie ersetzen, und nur, wo beide Theile ihren Beruf erkannt haben, da wird und reift ein edles Volk. — Man achte daher das Weib und stelle sie auch vor dem Gesetze gleich; die Grenze, die ihr die Natur aus weiser Absicht

zog, wird sie nicht überschreiten. Sie sei mündig vor dem Gesetze; braucht sie des Mannes Hülfe, so wird sie sich eine solche selber suchen. — Das finstre Wort: „Ich bin Dein Herr" verschwinde aus dem Lexikon des Mannes; der absolut monarchische Staat verwandle sich in einen constitutionellen, in dem beide Factoren gleichberechtigt dastehen. Man errichte Hochschulen für Mädchen, in welchen ihnen classische Bildung, einschließlich die des Alterthums, die Grundlage eines festen großartigen Charakters, zu Theil werde. Dem Umstande, daß unsere Mädchenschulen sich bis jetzt von jeder tieferen Bildung fern gehalten haben und der Schule entwachsene Mädchen ihrer Bildung häufig durch Romanlectüre seichter, frivoler Schriftsteller die letzte Abrundung gaben, haben wir die widerliche Süßigkeit, besser gesagt die häufige Characterlosigkeit unsrer Frauen zuzuschreiben. Die Anschauungen, die der junge Mensch empfängt, bestimmen die Richtung seines Geistes. Die Gegenwart giebt der Jugend keine gedeihlichen Anschauungen, eine eitle Welt voll Schein entbreitet sich ihren Augen. Wir müssen ihr daher Nahrung aus der Schatzkammer der Vergangenheit geben, und diese gewährt vorzüglich das Alterthum mit seiner antiken, edlen Einfachheit. — Ferner werde den Frauen jeder Berufszweig eröffnet und der Erwerbung der Berufskenntnisse auf privatem und sonstigem Wege kein Hinderniß entgegengestellt. — Ich wiederhole es: ich bin überzeugt, sie werden nicht Berufe wählen, die ihrer innersten Natur zuwider sind, mögen hin und wieder auch einzelne Ausnahmen die Grenzen der Weiblichkeit durchbrechen, wie es ja ebenso vorkommt, daß einzelne Männer den Nullgrad der Männlichkeit abwärts überschreiten. Die Gesellschaft ertrage lieber die Nachtheile, die aus diesen Ausnahmen erwachsen, welche es ohnehin, wenn auch versteckt, stets gegeben hat, als den dauernden Schaden, den eine falsche Richtung, eine Beschränkung der persönlichen Freiheit hervorbringt. Zu diesen Berufen werden sich ganz vorzüglich eignen: die Gärtnerei, die Gastwirthschaft, das Uhrmachergewerbe, die Papierfabrikation, die Holzschneidekunst, die Kupfer- und Stahlstichkunst, die Photographie, die Bereitung von optischen Instrumenten, die Glasbereitung, die Glasmalerei, die Arbeiten bei den Spinn- und Webemaschinen, die Bereitung des Salzes auf nassen Wegen, die Bereitung des Zuckers, die Bienen- und Seidenraupenzucht u. s. w.; ferner das innere Postfach, das Apothekerfach, höher hinauf das Lehrer- und Erzieheramt und im ausgedehnteren Maßstabe das Journalistenfach auf belletristischem Gebiete u. a. m. Den Frauen werde aber auch die Verwaltung der Kranken- und Armenhäuser und ähnlicher Anstalten zu Theil; sie sind die natürlichen Leidstiller der Menschheit. Unter ihrem sanften Scepter wird es wahrlich nicht vorkommen, daß einem leichenähnlichen Menschen Aufnahme verweigert wird. Man errichte Frauenvereine, in welchen es Männer unternehmen, sie in den Geist unsrer Zeit einzuweihen, sie bekannt zu machen mit den geistigen Errungenschaften der Gegenwart. Der Vater verkaufe nicht seine Töchter an die zukünftigen Gatten; er verwende das Erbtheil im Voraus zur gründlichen Ausbildung derselben; es werden alsdann glücklichere Verheirathungen zu Stande kommen, als jetzt. — Auf solchem Wege wird die leider so tief in den Augen der Masse des Volks an Ansehen gesunkene Frauenwelt zu einer Achtung einflößenden Stellung gelangen. Sie wird ein starkes Selbstgefühl und im Bewußtsein ihres Berufs persönliche Würde gewinnen. Sie wird dann aufhören, sich selbst zu erniedrigen und sich erniedrigen zu lassen, sie wird dem rohen Gebahren des Mannes innere Hoheit entgegenzusetzen wissen, vor der das rohe Wort auf der Lippe erstirbt, sie wird: die gleichberechtigte, unentbehrliche zweite Hälfte der Menschheit sein. — Fassen wir das Gesagte nun noch einmal kurz zusammen: das Weib ist vermöge des vorwaltenden Gemüths dazu berufen, das innere Wohl des Volks zu leiten; dieses zu bewerkstelligen, haben wir ihr keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern sie vielmehr zu unterstützen. Von der naturgemäßen Stellung unsrer Frauen hängt ein neuer Morgen, eine Verjüngung unsrer ganzen Nation ab. Darum frisch an's Werk! C. R.

[Eingesandt.]

Ein Zuhörer der Kreyssig'schen Vorträge glaubt die Bemerkung gemacht zu haben, daß der wissenschaftliche Kreis, dem der Vorleser angehört, von Hiesigen gar nicht oder höchstens nur sehr spärlich vertreten war, was ihm aber deshalb auffiel, weil er gerade das Gegentheil erwartet.

Dreisylbige Charade.

Du trittst in das Leben mit Hoffen ein,
Mit süßem, unendlichem Hoffen,
Da öffnet die erste Sylbe sich Dir:
Ob Du den richt'gen getroffen?

Die Welt trägt in sich viel bunten Schein,
Drum laß Dich durch sie nicht verleiten.
Schon Mancher sank in den tiefen Schlund,
Vermeide den glänzenden, breiten.

Und wer das Wahre gewählet stets,
Wer fest dem richt'gen getrauet;
Den nennen die beiden letzten Dir,
Zu dem werde aufgeschauet.

Und willst Du das Ganze? Er ist es uns,
Wie er gelebt und gestritten:
So sollen wir leben und streiten auch
In Schlössern und in den Hütten. G. A. Dau.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Auflösungen der Kreuz- und Quer-Charade in Nr. 267:

Wall | Roß
Jagd | Fahrt

sind eingegangen von Fritzchen; H—g V—t; B. Bonk; W—y; D. Marklin; K. A. Feller.

Meteorologische Beobachtungen.

14	4	342,13	+ 6,1	NNW. mäßig, bewölkt.
15	8	343,12	0 4	SW. leicht, klar.
	12	342,87	4,3	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 14. November:

Moir, Olivia, v. Peterhead, m. Heeringen. Siech, Zufriedenheit, v. Grangemouth; u. Schepke, Alice u. Max, v. Hull, mit Kohlen.

Für Nothhafen: Möller, Runeberg, v. Uddewalla, m. Holz nach Newcastle bestimmt; Alwert, Mercur, v. Windau, m. Holz n. Leith best.; Operman, Venus, von Wiborg, mit Holz n. Stockton best.; u. Hauschildt, Joh. Maria, v. Königsberg, mit Getreide nach Flensburg bestimmt.

Angekommen am 15. November.

Krützfeldt, Wilhelm, v. Kiel, m. Gütern. Parow, Beate, v. Grangemouth, mit Sodaasche. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Für Nothhafen: Kruse, Helene, v. St. Petersburg, m. Knochen nach Macduff bestimmt.

Gesegelt:

Parow, Blitz (SD.), n. Stettin, m. Gütern.

Ankommend: 1 Jacht u. 1 Slup.

Wind: Süden.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. November.

Weizen, 210 Last, 131pfd. fl. 480—500; 133pfd. fl. 510; 129.30, 130pfd. fl. 460, 470, 480, 500; 126pfd. fl. 440, 460; 123.24, 124.25pfd. fl. 425; 122pfd. fl. 420; 118.19pfd. fl. 340; 100pfd. fl. 300 pr. 85pfd.
Roggen, 119.20pfd. fl. 321, 324 pr. 81⅞pfd.
Große Gerste, 106pfd. fl. 231; 113pfd. fl. 237; 110pfd. fl. 234 pr. 72pfd.
Kleine Gerste, 99pfd. fl. 216 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 345—369 pr. 90pfd.
Grüne Erbsen mit Geruch fl. 300 pr. 90pfd.
Sommer-Rübsen fl. 680.
Winter-Raps fl. 790.
Leinsaat fl. 490 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Aufrecht u. Schönau a. Berlin, Müller u. Bröker a. Remscheid, Maul a. Offenbach, Prochownick a. Königsberg, Müller u. Hauenschild a. Meerane.

Hotel de Berlin:

Kapitain Binter n. Gattin a. Stralsund. Kaufl. Schneider a. Offenbach, v. Landweist a. Elberfeld, Heydtmann a. Stettin, Heine a. Leipzig, Herrmann a. Berlin u. Buxbaum a. Fürth.

Walter's Hotel:

Regierungsrath Ehrenthal a. Marienwerder. Rechnungsrath Ehrenthal a. Cöslin. Assecuranz-Inspector Haase a. Königsberg. Gutsbes. Rasmus a. Jawodda. Kaufm. Ley a. Voerde.

Hotel zum Kronprinzen:

Gymnasial-Director Kreyssig a. Elbing. Die Kaufl. Brasch u. Mühsam a. Berlin, Bringmann a. Gluckau u. Steinkühler a. Barmen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Krüger a. Berlin, Nowottne a. Dresden, Kaufmann a. Pr. Stargardt, Rosenberg a. Königsberg u. Alexander a. Lublin. Fabrikant Rathe a. Frankfurt a. M. Gutsbes. Schütz a. Elbing. Inspector Teschke a. Hohenstein.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Kautz a. Klincz, Kautz a. Reinwasser u. Schulz a. Gorreck. Die Kaufl. Landsberg u. Kirstein a. Berlin, Wolff a. Elberfeld u. Gantzer aus Wolfenbüttel. Beamter Edler a. Gleiwitz.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Bach a. Eisenach u. Stelter a. Nackel. Gutsbes. Fischer u. Deconom Steinmann a. Bromberg.

Deutsches Haus:

Frau Rentierin Schmidt a. Bromberg. Gutsbes. Claassen a. Ladekop. Inspector Bunge a. Lauenburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.